

Hingeschaut: Der erste Werkdruck!

Blick zurück nach vorn ...



Ja, vom Herren Voltaire kann man im Grunde nicht genug bekommen, und unser Band – das Protokoll des Werkbund-Tags 2010 im Cabaret Voltaire in Zürich – ist gewissermassen «nachtragender» Begleiter unserer Diskussion geworden, die wir unter das Motto «BlickMal» gestellt hatten. Damit meinten wir, dass es wieder notwendig werde, die eigene Wahrnehmung zu schärfen, nicht den ersten Eindrücken zu trauen, mit allen Sinnen zu denken.

Denn die politischen und kulturellen Verwerfungen der letzten Jahre zwingen jeden Menschen, sich vermehrt auf das eigene Hinsehen, das eigene Hinhören, den eigenen Intellekt und das eigene Gefühl zu verlassen. Der Werkbund-Tag 2010 hat nicht nach Antworten gesucht, aber zumindest Fragen gestellt, und die Bei-

spiele der Vortragenden zeigten, wie unsere Sinne geschärft werden können. Das Treffen der SWB-Mitglieder zum Werkbund-Tag im Mai hat eine anregende Wirkung gehabt, und so mag der kleine Band als Vademecum für die gestalterische Diskussion angesehen werden, als Anregung, sich seiner Sinne und seines Geistes angemessen zu bedienen.

Die Besucherinnen und Besucher des Werkbund-Tages haben das Buch gratis geliefert bekommen; es war im Tagungspreis enthalten. Ansonsten kann es auch über die Geschäftsstelle oder den Buchhandel bezogen werden. Mitglieder erhalten es zu einem verbilligten Preis.

Schweizerischer Werkbund (Hrsg.): BlickMal – Point(s) de vue. Beiträge zum Werkbund-Tag 2010. 120 Seiten, Pappband, ISBN 3-978-907668-82-5; Fr. 24.80 / Euro 14.80; Sonderpreis für SWB-Mitglieder Fr. 14.80.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Gestaltung und kulturelle Aktivität können nicht einfach mit anderen Teilen des Lebens in den Dialog treten, sondern müssen sich inzwischen generell in Franken und Rappen ummünzen lassen. Dagegen wedelt die Bauernlobby – wie man wieder im Nationalrat sehen konnte – nur einmal mit dem Kuhschwanz, um sofort mehr Geld zu bekommen. Hier soll nicht der Sinn für ökonomisches Denken in Frage gestellt werden, aber doch eine Haltung, die bei der Kultur nur noch nach reinen marktwirtschaftlichen Kriterien misst. Mehr Milch, muss man fast sagen (Goethe hatte noch «mehr Licht» gefordert – ist aber dann auch prompt gestorben ...)

Das Stichwort heisst Lobby: Der SWB fängt an, das Seine dafür zu tun. Wir intensivieren die Kontakte zu Partnerorganisationen und zur Öffentlichkeit. Die Ortsgruppen des SWB waren 2010 ausserordentlich rührig, statt einer nationalen Versammlung hatten wir mit Werkbundversammlung und Werkbund-Tag sogar deren zwei (in Burgdorf und in Zürich), und mit unseren Workshops im September haben wir ein strategisches Planungsforum geschaffen, das allen interessierten Mitgliedern offen steht.

Die lebhafteste Diskussion am Berner Workshop zum 100-jährigen Jubiläum 2013 hat gezeigt, dass die neuen Fragen rund um den SWB einerseits durchaus die alten sind, sich aber andererseits eine weitere Generation von SWB-Mitgliedern aufmacht, das Selbstverständnis des Vereins den neuen Gegebenheiten anzupassen. Wir haben dafür einen Sonderdruck für die Teilnehmenden gefertigt, der demnächst auch unter «Publikationen» auf unserer Webseite bestellt werden kann. Und mit dem ersten Werkbrief 2011 werden wir – wie im letzten Jahr – einen Rückblick auf 2010 halten. Ihnen allen wünschen wir eine geruhige Zeit zwischen den Jahren und einen guten Start ins 2011.

Ganz herzlich

Eva von Büren, Iwan Raschle, Bernd Zocher

BlickMal auf die Ufer des Vierwaldstättersees:

Auroras Schatten in der Innerschweiz

Aurora ist nicht nur die römische Göttin der Morgenröte («rosenfingrige Eos» heisst sie ursprünglich bei Homer), sondern auch der Name des russischen Panzerkreuzers, der den Startschuss für die russische Revolution gab – und der des Motorschiffes, das am 26. August auf Einladung der Innerschweizer SWB-Ortsgruppe über den Vierwaldstättersee kreuzte. Der Abend hätte nicht besser dafür geschaffen sein können: der Ausklang eines sonnigen Hochsommertags auf dem eigens gecharterten Ausflugsschiff, zwei Nächte nach Vollmond...

Die Schar der Teilnehmenden vermochte die Innerschweizer «Aurora» gerade zu füllen. Bevor die Orte der Geschehen erreicht wurden, stimmte Priska Ketterers Fotoarbeit ideal in die Thematik ein: das Panorama eines unbekannteren Zeichners aus dem Jahr 1890 entlang des Seeufers bildete sie aktuellzeitig nach (siehe WerkBrief V/10 und Bild unten). Es ist offenkundig, dass sich in den 120 Jahren bis heute einiges veränderte. Und es war teilweise erschreckend, als deutlicher wurde, was sich erst in den letzten Jahren gewandelt hatte.

Vor den Seegemeinden Greppen, Weggis und Vitznau verlangsamte die Aurora ihre Fahrt, um die neuen Erscheinungen entlang der Innerschweizer Riviera genauer und kommentiert von Silvio Ragaz (Matti Ragaz Hitz Architekten, Bern; Schlosshotel Hertenstein) und Urs Steiger (Landschaftsschutzverband Vierwaldstättersee – Charta Vierwaldstättersee) ins Auge zu fassen. Viele Sanierungen von in die Jahre gekommenen Hotelbauten oder Neubauprojekte in sensibler Landschaft wurden von mammonfixierten Gemeindeherren grosszügig durchgewunken.

Nun, da das Geplante gebaute Realität wird, zeigt sich augenfällig, dass es höchste Zeit ist, entschieden die Qualität dieser wertvollen Landschaft zu bewahren. Auch wenn der Rigi-Südhang im Bundesinventar der Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung aufgenommen ist, liegt die Verantwortung für den Landschaftsschutz bei den Gemeinden; und für Projekte in den Bauzonen ist es nicht obligatorisch, die Eidgenössische Natur- und Heimatschutzkommission anzurufen.



Irgendwann drehte das Schiff in Richtung Bürgenstock. Mit einsetzender Dämmerung wandelten die Themen von den Projekten auf diesem geschichtsträchtigen Berg (Franz Bucher von Lüscher Bucher Theiler Architekten, Luzern; Palace Hotel Bürgenstock) zu philosophischeren Betrachtungen (Raphael Egli, Künstler, Luzern). Und noch irgendwann schien nur noch der Fastnochvollmond durch das offene Schiffsverdeck – und alles war veröhnt miteinander.

Oben, von links nach rechts: Der Architekt Silvio Ragaz und Urs Steiger vom Landschaftsschutzverband Vierwaldstättersee im Gespräch mit Beat Vogt von der Redaktion Zentralschweiz von Radio DRS, der den Abend moderierte.

Unten: Der Luzerner Stadtarchitekt Jean-Pierre Deville sieht sich im vollbesetzten Boot die Bilder von Priska Ketterer und einen Ausdruck des 120-jährigen Seepanoramas an. Beide waren am Dach des Motorschiffes angebracht.

GV der Ortsgruppe Basel

Es geht voran



Literaturhaus Basel

Es war ein angenehmer Ort, und es war eine ebenso angenehme Generalversammlung der Ortsgruppe Basel, die anfangs November im Literaturhaus Basel durchgeführt wurde.

Nach einer komplexen und eher schwierigen Zeit trafen sich Vorstand und Mitglieder zur Generalversammlung, um nicht nur die statutarischen Pflichten zu absolvieren, sondern auch gemeinsam Pläne und Überlegungen für die Zukunft zu wälzen.

In den nächsten Monaten plant der Vorstand einige Aktivitäten und Besichtigungen, und

zudem engagiert man sich intensiv mit den deutschen Kollegen vom DWB in Lörrach im Zusammenhang mit der IBA 2020, deren Evaluationsphase gerade angefangen hat. Mit der hoffentlich weit öffentlichen Diskussion über Gestaltung im Öffentlichen Raum und über überregionale Raumplanung steht den Basler Kolleginnen und Kollegen eine spannende Zeit bevor, über die in diesem Werkbrief demnächst umfangreich berichtet werden wird.

Neu in den Vorstand gewählt wurde Michael Malzach. Ein Apéro riche und anregende Gespräche bildeten den Abschluss.

How to advertise ...

Auf der SWB-Webseite ankündigen

Unser neuer Service, Veranstaltungen, Vernissagen und Lesungen auf der SWB-Webseite gleich vorn anzukündigen, hat sich schnell herumgesprochen. Damit kommt er offensichtlich dem Bedürfnis unserer Mitglieder entgegen, sich auch in den Aktivitäten auszutauschen. Wir wollen uns Mühe geben, die Ankündigungen schnell und unkompliziert zu platzieren, damit sie tatsächlich ihre Wirkung entfalten können. Damit aus der urwüchsigen und eher zufälligen Präsentation ein wirksames Avis wird, bitten wir um Beachtung folgender Hinweise:

- » Bitte senden Sie uns die Unterlagen zu Ihrer Veranstaltung spätestens 10 Tage vor dem Ereignis. Je früher Sie uns die Unterlagen schicken, desto besser ist es für Ihre Veranstaltung. Die Unterlagen sollten enthalten:
- » einen Kurzttext von Titel, Charakter der Veranstaltung (z. B. Vernissage), Ort und Zeitpunkt;
- » ein einfaches Bild als Aufmacher und einen Flyer als pdf.
- » Veranstaltungshinweise jeglicher Art sind den Einzelmitgliedern und institutionellen Mitgliedern des SWB vorbehalten.

Nachtrag: Neue Mitglieder

Herzlich willkommen!



Wir freuen uns über neu zu uns gestossene Werkbund-Mitglieder:

- » **Ralph Brokhues**, Elektrotechniker, Zürich
- » **Hanspeter Bürgi**, Architekt, Bern
- » **Marcel Clerc**, Architekt, Zürich
- » **Daniel Dähler**, Architekt, Bern
- » **Isabelle Guisan**, Ecrivain, Rolle
- » **Amalia Jimenez**, Architecte, Genève
- » **Matthias Kocher**, Architekt, Thierachern
- » **Madeleine Schuppli**, Kunsthistorikerin, Aarau
- » **Michael Malzach**, Grafiker, Basel
- » **HEAD, Haute école d'art et de design**, Genève
- » **Cédric Chevalley**, Bijoutier, Sergey

Gelesen – Was für ein Buch, was für zwei Leben!

«Die Welt sehen»



Weit über 50 Jahre lang sind Margrit und Ernst Baumann um die Welt gefahren oder geflogen und haben sie fotografiert. Die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, als sich international wieder viele Grenzen öffnen, ist ihre Zeit.

Es ist auch jene Epoche, wo die Reportagefotografie noch einmal zu alter Vorkriegsgrösse auflebt, bevor sie von Fernsehen und anderen

Medien zunehmend bedrängt wird. Im internationalen Massstab sind es «Life», «Look», «Picture Post», und «Stern», in der Schweiz ist natürlich alles eine Nummer kleiner. Da sind es der Tagi, das «Illustrierte Unterhaltungsblatt» (der Vorgänger des Tagi-Magi), «Das Gelbe Heft», die NZZ, der «Brückenbauer» und andere. Ein ganzes Berufsleben lang sind die Baumanns als selbstständige Fotografen unterwegs.

Und was haben sie alles gesehen und fotografiert: Malcolm X und bolivianische Minenarbeiter, den Beginn des Korea-Krieges und Slumbewohner in Port of Spain auf Trinidad, die Schweizer Kavallerie und Che Guevara, vietnamesische Mönche und Louis Armstrong, die ganze Panamericana und Charlie Chaplin. Es ist geradezu unglaublich, was die Baumanns erlebt und auf Film fixiert haben.

Die Fotografen haben einen präzisen Blick für den Augenblick wie auch für soziale Verwerfungen. Sie fotografieren und schreiben zu einer Epoche, wo das Reisen noch wirklich ein Abenteuer war – und wo Zeitschriften sich noch mehrseitige Reportagen leisteten, die nicht einfach nur eine Bilderflut über die Leserschaft

schütteten («Neon»), sondern sich auch noch Zeit für die Berichte nahmen.

Margrit und Ernst Baumann verstanden sich als Handwerker. Sie kämen nicht auf den Gedanken, die Ästhetik ihrer Fotografien zu thematisieren. Aber das Kaleidoskop des menschlichen Lebens, das sie für uns vorführen, zeigt sie als zwar eher unbekannte, aber eindeutig grosse Berufsleute ihres Fachs.

Das müssen sich die Kunsthistoriker Wilfried Meichtry und Markus Schürpf und die Verlagslektorin Nadine Olonetzky auch gedacht haben. Sie haben einen ausnehmend schönen Bildband über die Lebensarbeit der Baumanns herausgegeben und ihn um einige kluge Essays ergänzt. Wer sich etwas Zeit nimmt und ihn einige Stunden durchblättert und betrachtet, hat – versprochen! – eine Reise um die Welt getan.

Wilfried Meichtry/Nadine Olonetzky (Hrsg.) Margrit & Ernst Baumann. Die Welt sehen – Fotoreportagen 1945 – 2000. 288 Seiten, gebunden, mit einer CD. Scheidegger & Spiess, Zürich 2010. Ca Fr. 99.–.



Gelesen

Archithese 5.10

Auch wenn es etwas spät kommt, so soll doch das Russland-Heft 5.2010 der «archithese» gerühmt werden, denn hier erfolgt ein scharfer Blick auf die Erben von Sichel und Hammer: Schon ein erstes Durchblättern ist der Irritation förderlich; neben Bauten, die sich in nichts von Häusern und Klötzen im Westen unterscheiden, finden sich Wohntürme und Bürogebäude im stalinschen Zuckerbäckerstil oder private Häuser in Holzbauweise, die an russische Datschen oder Bauernkaten erinnern – insgesamt ein Stilmix in einer Breite, wie er in anderen Ländern eher selten vorkommt.

Die Ko-Redaktorin Elena Kossovskaja weist in einem scharfsinnigen Essay auf die politischen und kulturellen Vorgänge der letzten zwanzig Jahre hin, die von einer neuen Boden- und Eigentumsordnung, schnell angeeignetem Reichtum, Nepotismus und Korruption gekennzeichnet sind.

«So steht die durchaus ernste Absicht eines russischen Architekten der postsozialistischen Zeit», schreibt Kossovskaja, «der ironischen Distanziertheit einer westlichen Postmoderne gegenüber. Die russischen Architekten sind heute genauso gezwungen, den Schrecken

Gelesen – Schon wieder ein Architekturbuch – aber was für eins

Wengers Welt



Das ist ein ebenso eigentümlicher wie merkwürdiger Band, ein eher breites als hohes Buch und ein Halbleinen-Band, bei dem man sich im ersten Augenblick nicht entscheiden kann, ob er «ältelt» oder ob er zeitlos ist: kräftiges, gelblich-weisses Papier, zurückhaltende Verwendung der Farbe, vermutlich schwarzgrauer Duplex-Druck, ausklappbare Buckminster-Fuller-Formen, Gedichte von Heidi Wenger, mit denen sie über das Entwerfen reflektiert.

Im zweiten Durchgang nimmt man Geist und Gliederung des Buches wahr und mit welcher handwerklicher Liebe der ganze Band gestaltet ist. Der Designer Jürg Brühlmann hat mit seiner Crew eine Hommage an das Architektenpaar Heidi und Peter Wenger geschaffen und so einen Blick in die Welt zweier eigenwilliger Menschen eröffnet, die nie auf den Gedanken kämen, ihrer Umgebung ihre Sicht auf die Umwelt aufzuzwingen, die aber darauf beharrten, dass leben, gestalten, arbeiten und soziale Wahrnehmung in einem integrativen Prozess zu neuen Erkenntnissen führen können.

Und so blieben die Wengers mit ihrem Werk unabhängig von Tendenzen und Moden in der Schweizer Architektur der letzten Jahrzehnte. Jürg Brühlmann berichtet: «In ihrem Horizont waren die Werke von Nervi, Prouvé, Louis Kahn, Charles und Ray Eames, Buckminster Fuller und vor allem von Frank Lloyd Wright.»

Ein kluger Essay von Claude Lichtenstein stellt das wengersche Atelierhaus als einen «geglückten Lebensentwurf» vor. Köbi Gantenbein erkundet im Gespräch mit Brühl-

mann das Wesen dieses ebenso eigentümlichen wie bewundernswerten Ehepaars. Und schliesslich skizziert Jürg Brühlmann das Leben der beiden. Kurz: Dieses Buch ist wirklich ein Erlebnis. *Bernd Zocher*

Jürg Brühlmann (Hrsg.): Heidi + Peter Wenger, Architekten. Mit Beiträgen von Jürg Brühlmann, Köbi Gantenbein, Gerold Kunz, Claude Lichtenstein und Heidi Wenger. Rotten Verlag, Visp. ISBN 978 3 905756 69 2, 204 S., gebunden; ca. Fr. 56.00

einer – inzwischen wirtschaftlichen – Realität zu überwinden. Sie sind nicht mehr der Partei verpflichtet, sondern stehen im Dienste der Bauherren, die sich ihrerseits der Willkür der Machthabenden unterwerfen.»

Da gibt es die Bank Garantija in Nizhny Novgorod, bei deren Gebäude der Konstruktivismus und die frühe russische Avantgarde der 20er-Jahre Pate gestanden haben mag.

Gleichzeitig findet sich aber auch eine befremdende Melange zwischen Versuchen, eine für das Land angemessene Formensprache zu fin-

den und der Schwierigkeit der westlichen Starrige, die Besonderheiten des Landes wahrzunehmen.

Folgerichtig meint ein niederländischer Architekt: «Mich erstaunt immer wieder der totale Unwille, das Land zu begreifen (...) Russland ist eines der komplexeren Länder der Welt, man muss sich also Mühe geben, das Land zu verstehen.»

Mit dem Heft ist es der «archithese»-Redaktion ausgezeichnet gelungen, die Traditionslinien und Brüche der russischen Architektur zu skiz-

zieren und scharfsinnig die kulturellen Unterschiede zwischen westlicher (sprich: mitteleuropäischer und angelsächsischer) und russischer gestalterischer Entwicklung herauszuarbeiten.

Alex Werth

archithese 5.2010, Verlag Niggli AG, Sulgen, www.archithese.ch, Fr. 28.–

Alles so schön cool hier ...

Kreativwirtschaft – das entgrenzte Glück



Die Stadt Zürich hat sich vorgenommen, die Kreativwirtschaft besonders zu fördern. Wie der dritte Zürcher Kreativwirtschaftsbericht von Stadt und Kanton Zürich zeigen, erwirtschaften 56 000 Personen in nahezu 10 000 Betrieben jährlich fast 24 Milliarden Franken.

Die Teilbereiche «Filmwirtschaft», «Designwirtschaft», «Architekturmarkt» und – insbesondere in der Stadt Zürich – «Software- und Games-Industrie» wachsen überproportional, sowohl was Umsätze, als auch was Arbeitsplätze betrifft. Das ist ein guter Grund für die politisch Verantwortlichen, den wichtigsten Schweizer Werkplatz für Kultur und Kreativwirtschaft weiter zu fördern.

Natürlich ist es richtig, sich in Fragen der Strukturunterstützung auf die trendweisen den Berufsgattungen zu stürzen – jede Kommunalbehörde, die das nicht macht, wird später garantiert mental geteert und gefedert.

Insofern haben sich die Zürcher recht umgesehen, und ihnen ist aufgefallen, dass das, was heute gemeinhin unter «Kreativwirtschaft» subsummiert ist, von Fachleuten als expansionswertvoll und wertsteigerungsmöglich angesehen wird. Mindestens fünf oder sechs Städte im deutschsprachigen Raum kümmern

sich gegenwärtig um ihre Kreativwirtschaft. Aber auch wenn man solche Bemühungen unterstützt, gebietet die intellektuelle Fairness den Hinweis auf die wirtschaftlichen und menschlichen Kollateralschäden, und bevor die Begeisterung bei allen Beteiligten keine Grenzen findet, sei mit dem deutschen Soziologen Ulrich Bröckling mahnend auf eine andere Seite dieser Entwicklung hingewiesen.

Ulrich Bröckling ist der Autor eines scharfsinnigen Buches über persönliche unternehmerische Lebenskonzepte («Das unternehmerische Selbst. Soziologie der Subjektivierungsformen. Suhrkamp, Frankfurt 2007).

Ihm ist offensichtlich die nicht enden wollende Kreativität unheimlich. «Kreativ?», wettet er, «das Wort ist vergiftet.» In einem Interview der «Zeit» (4.11.2010) über die Berliner Kreativwirtschaft zeigt er auf, wie sehr der damit verbundene soziale Gestus ideologisch aufgeladen ist: «Man muss unterscheiden, wie die Menschen in der Kreativwirtschaft tatsächlich leben, und den oft recht aufdringlichen Selbststilisierungen dieser Milieus. Solche Selbstinszenierungen und medialen Platzierungsstrategien sind, das darf man nicht vergessen, Teil des Geschäfts. Im Lob der Kreativwirtschaft steckt viel Stadtmarketing ...»

Weiter meint er: «Was mich stört, ist, wenn selbst ernannte «digitale Bohemiens» diese Lebensweise zu einem *role model* stilisieren (...) Man tut so, als sei das ein Vorbild für uns alle – als sei das Leben der kreativen Klasse besonders hip und frei (...)»

«Das Lob der Kreativwirtschaft klingt in meinen Ohren wie eine Identifikation mit dem Aggressor. Man feiert die Zumutungen, weil man sie nicht ändern kann. Ökonomisch erfolgreich sind nur die wenigsten.»

«Überhaupt ist es ja nur eine sehr kleine Schicht, die in der Kreativwirtschaft arbeitet, meist junge Leute zwischen Mitte Zwanzig und Ende Dreissig, in der Regel ohne Familie. Sie sind in der Tat mobil, dynamisch und bereit, mit wenig auszukommen. Die eine oder der andere wird wohl auch noch von den Eltern alimentiert. Die Arbeitsbedingungen in der Kreativwirtschaft sind jedenfalls nichts für Leute, die kleine Kinder haben oder Angehörige pflegen müssen (...)

Auf den Einwurf, gegenwärtig werde solch ein Lebensentwurf aber als cool angesehen, antwortet Bröckling nicht weniger cool: «Für eine bestimmte Lebensphase mag das attraktiv sein. Aber wenn man eine Umfrage machen würde unter Kreativen, was sie denn täten, wenn sie zwischen einer festen Stelle und der Selbstständigkeit wählen könnten – dann weiss ich nicht, wie viele nicht doch den spiessigen Nine-to-five-Job vorziehen würden.»

«In der Vorstellung, man könne auf diese Weise Arbeit und Leben versöhnen, steckt allerdings viel Romantik, der Traum vom ganzheitlichen Leben. (Aber) der Körper ist (...) eine Grenze. Andere Grenzen sind Alter, Krankheit, Behinderung oder auch Kinder. Es gibt Zusammenbrüche, es gibt vermehrt Burn-outs und Depressionen. Das unternehmerische Selbst ist auch ein erschöpftes Selbst.»

Es wäre eine Untersuchung wert, inwieweit die Fragmentierung des Berufes eine entsprechende Fragmentierung der seelischen Wahrnehmung nach sich zieht.



Call for papers: AIC 2011 – Farbkonferenz der Internationalen Vereinigung für die Farbe in Zürich

Wechselwirkungen von Licht und Farbe



Wäre es nicht schön, das Nebelgrau des Dezembers mit farbigem Licht und farbigen Oberflächen zu füllen und zu bereichern? Farbe umgibt uns stets. Täglich gestalten wir mit Farbe. Im Juni 2011 bietet sich die einmalige Gelegenheit, neueste Arbeiten und Projekte aus Kunst und Praxis, Wissenschaft und Forschung einem internationalen Fachpublikum vorzustellen.

Die Association Internationale de la Couleur (AIC) ist die wichtigste globale Plattform für

den interkulturellen Austausch von neuen Forschungsprojekten und kreativen Arbeiten aus unterschiedlichen Disziplinen. Seit über 40 Jahren fördert die AIC mit jährlich stattfindenden Kongressen internationale Kontakte, interdisziplinäre Aktivitäten und transnationale Zusammenarbeit als einen wichtigen Beitrag zu einem fundierten Verständnis für die Farbe in Wissenschaft, Kunst und Alltag (www.aic-colour.org).

Die nächste Konferenz der internationalen Vereinigung für die Farbe findet sozusagen vor der Haustür vom 7. bis 10. Juni 2011 an der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK) in Zürich statt. Mehrere Werkbund-Mitglieder sind an den Vorbereitungen für den Kongress mit beteiligt.

Das Konferenzthema greift eine aktuelle Diskussion der jüngsten Farb- und Lichtentwicklung auf. «Interaction of Colour & Light in

the Arts and Sciences» diskutiert Licht und Farbe als ein interaktives Phänomen, das im digitalen Zeitalter neue ungeahnte Dimensionen annimmt.

Es können Beiträge aus allen Gebieten, die mit Farbe zu tun haben, vorgestellt und diskutiert werden: Bildwissenschaften, Design, Innenarchitektur, Architektur, Städtebau, Umwelt und Landschaftsgestaltung; Farbenlehre und Medien; Kunst, Musik, Theater, Bühnentechnik; Physik und Chemie; Farbmessung und Farbwissenschaften, digitale Farbverarbeitung; Farbwahrnehmung und Farbpsychologie.

Wenn Sie an einer Präsentation auf dem Kongress interessiert sind, senden Sie ein Exposé für einen Vortrag oder eine Posterpräsentation an: info@aic2011. Einsendetermin: 15. Dezember 2010

Weitere Informationen: www.aic2011.org





Wir wünschen allen einen
guten Start ins neue Jahr!

DELETE

Impressum

«werkbrief»

Publikation des Schweizerischen
Werkbundes SWB

Texte und Bilder:

Eva von Büren, Stefan Cuber, Tino Küng,
Iwan Raschle, Alex Werth, Bernd Zocher

Erscheinungsweise

Der «werkbrief» erscheint so zweimonatlich
wie möglich und wird SWB-Mitgliedern und
Interessierten per Mail versandt. Gedruckte
Exemplare können bei der Geschäftsstelle
des SWB angefordert werden.

Redaktionsschluss dieser Ausgabe und Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe

28. November 2010/28. Januar 2011

Redaktion und Geschäftsstelle SWB

Schweizerischer Werkbund SWB
Limmatstrasse 118 | 8031 Zürich
Telefon +41 44 272 71 76
swb@werkbund.ch | www.werkbund.ch

So erreichen Sie uns:

Montag bis Donnerstag:

9 bis 12 und 14 bis 17 Uhr

Freitag: 9 bis 12 Uhr